

Thema: **Einheit – konkret gelebt**

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 11.07.2021
in der EMK Adliswil und in der Regenbogenkirche EMk Zürich 2

Zum Thema Wie kann ich dich lieben, mein Gott? Und wie kann ich meine Schwester, meinen Bruder lieben? Sie sagen, sie würden dich lieben ... und kommen doch zu Schlussfolgerungen, Haltungen und Handlungen, die ich mit meiner Liebe zu Dir nicht zusammenzubringen meine. Wie können wir unser Miteinander als Gotteskinder gestalten und stärken, so verschieden wie wir sind? Die Einheit der Kirche steht auf dem Spiel. Die Distriktsvorsteher haben in einem sehr differenzierten Bericht aufgezeigt, worin unsere Einheit besteht: In der Verbundenheit mit Christus. – Und worin sie nicht besteht: In festgeschriebenen Wahrheiten oder buchstabengetreuer Befolgung von Regeln. Kirchliche Einheit ist Zusammengehörigkeit von ganz Verschiedenen, ist ein bunter Blumenstrauß ... nicht geregelte Uniformität. Doch wie kann diese Einheit gelebt werden? Zwei Gedankengänge aus den gottesdienstlichen Teilen der JK 2021 sollen heute Impulse dazu geben. Im ersten greife ich etwas aus der **Predigt von Bischof Patrick Streiff** auf. Und später trage ich ihnen als zweites eine **Morgenbesinnung von Erica Stalcup, Vevey**, vor, die ich kaum bearbeitet, 'nur' übersetzt habe.

¹⁵Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als irgendein anderer hier?« Er antwortete ihm: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.« Da sagte Jesus zu ihm: »Führe meine Lämmer zur Weide!« ¹⁶Dann fragte er ihn ein zweites Mal: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?« Petrus antwortete: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe!« Da sagte Jesus zu ihm: »Hüte meine Schafe!« ¹⁷Zum dritten Mal fragte er ihn: »Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?« Da wurde Petrus traurig, weil er ihn zum dritten Mal gefragt hatte: »Hast du mich lieb?« Er sagte zu Jesus: »Herr, du weißt alles! Du weißt, dass ich dich lieb habe!« Da sagte Jesus zu ihm: »Führe meine Schafe zur Weide! ¹⁸Amen, amen, das sage ich dir: Als du jung warst, hast du dir selbst den Gürtel umgebunden. Du bist dahin gegangen, wohin du wolltest. Aber wenn du alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken. Dann wird ein anderer dir den Gürtel umbinden. Er wird dich dahin führen, wohin du nicht willst.« ¹⁹Mit diesen Worten deutete Jesus an, wie Petrus sterben und dadurch die Herrlichkeit Gottes sichtbar machen würde. Dann sagte Jesus zu Petrus: »Folge mir!«

Johannes 21,15-19

Liebe Gemeinde,

wie kann Einheit gelebt werden? – Eigentlich wissen wir es ganz genau und hören es auch immer wieder: Das Erfolgsrezept besteht in der je persönlichen Ausrichtung auf das Zentrum. Wenn wir uns auf Christus ausrichten, erleben wir Einheit, auch wenn wir an ganz unterschiedlichen Orten stehen und womöglich widersprüchliche Haltungen und Meinungen vertreten. Wenn wir uns dagegen an den Rändern orientieren und Grenzen zu definieren versuchen, dividieren wir uns auseinander. Das Geheimnis ist, dass wir uns auf das Zentrum, auf unsere Beziehung zu Christus und auf seine Liebe zu uns ausrichten. Im persönlichen Gespräch mit Petrus macht der Auferstandene genau das deutlich. Es zählt nur die Liebe Christus. Das ist die Mitte. Die feinen Unterschiede in der dreimaligen Frage Jesu und Petrus' Antworten wären ein eigenes Thema. Mir geht es heute aber nur um die prägnante, ja penetrante Wiederholung der Frage nach der Liebe. Sie macht klar: Der Glaube ist eine Beziehungsfrage. Und eine Vertrauensfrage. Wenn sie geklärt ist, ergibt sich alles andere ... auch die Einheit derjenigen, welche die Frage bejahen.

Christus forscht nicht nach Gründen für das frühere Versagen von Petrus. Es gibt kein Assessment, keinen Persönlichkeits-test, keine Glaubensprüfung. Gefragt ist nur die Liebe zum auferstandenen Herrn. - Eine Liebesbeziehung entsteht, wenn wir unser Herz einem/r anderen öffnen und mit ihm/ihr unterwegs sein wollen. Mehr braucht es nicht. Darum: unser Heil, unser Glaube und unsere Dienstauglichkeit hängen weder an unserer Rechtgläubigkeit noch am Tun des einzig Richtigen. Nur die Liebe zu Jesus Christus zählt. Das allein ist der wesentliche Kern. Darauf kann nicht verzichtet werden, auf die Grundfrage des Auferstandenen: «Hast Du mich lieb?». – Das ist übrigens zugleich ein zentrales Identifikationsmerkmal methodistischen Kircheseins. Kirchen haben ja durchaus unterschiedliche Profile: Manche definieren sich über ihre lange Tradition, andere über Bekenntnisschriften. Und vielen jungen Gemeinden ist wichtig, dass alles im Moment auf Ortsebene entschieden wird. - JOHN WESLEY hat der methodistischen Bewegung einerseits (zur Stärkung der Einheit) die gemeinsame Verbundenheit im Konferenzsystem gegeben. Andererseits er ihr einen Dreischritt der Liebe ‚verordnet‘. Bischof Patrick Streiff hat in den letzten Jahren davon immer wieder als vom METHODISTISCHEN WALZER DER LIEBE gesprochen: 1. Die Liebe Gottes im Herzen erfahren durch den Heiligen Geist. 2. Deshalb Gott von ganzem Herzen lieben. 3. Von da her den Nächsten wie sich selbst zu lieben.

Diesen Dreischritt der Liebe hat John Wesley den Methodisten ins Stammbuch geschrieben. Es ist toll, wo es im miteinander unterwegs sein gelingt, diesen Walzer zu tanzen. Und es ist traurig, ja tragisch, wenn dieser Dreischritt der Liebe von Rechthaberei und Buchstabenkläuberei verdrängt wird. Bischof Streiff hat in seiner Konferenzpredigt gesagt: „*Ich freue mich, wenn es uns gelingt, auch über Glaubens- und Lebensfragen kontrovers aber respektvoll zu debattieren, aber es betrübt mich, wenn das eigene Verständnis von Wahrheit so absolut gesetzt wird, dass man nicht mehr auf das Christuszeugnis des Bruders oder der Schwester hört, obwohl alle Schätze der Erkenntnis und Weisheit in Christus Jesus verborgen sind.*“

John Wesley konnte sehr pointiert sagen, dass man mit vielen falschen Überzeugungen in Glaubensdingen in den Himmel kommen kann, aber sicher nicht ohne Liebe. Das zeigt die Begegnung des Auferstandenen mit Petrus: unser Heil, unser Glaube und unsere Diensttauglichkeit hängen weder an unserer Rechtgläubigkeit noch am Tun des einzig Richtigen. Sie sind nur abhängig von Jesus Christus, dem wir im Leben und dereinst auch im Sterben vertrauen. Ihm wollen wir folgen, uns von ihm mit Liebe gürteln lassen, selbst wenn er uns an Orte führt, die wir uns nie ausgesucht hätten. Die entscheidende Frage Christi an uns als Einzelne und als kirchliche Gemeinschaft ist ganz einfach: «Hast Du mich lieb?». - Diejenigen, die das bejahen, fügt er zu einer Gemeinschaft, zu einer Einheit zusammen. Mit ihnen baut Christus seine Kirche auf.

¹Jesus aber ging hinauf zum Ölberg.

²Früh am Morgen kehrte er zum Tempel zurück. Das ganze Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte sie. ³Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau herbei, die beim Ehebruch überrascht worden war. Sie stellten sie in die Mitte ⁴und sagten zu Jesus: »Lehrer, diese Frau da wurde auf frischer Tat beim Ehebruch überrascht. ⁵Im Gesetz schreibt uns Mose vor, solche Frauen zu steinigen. Was sagst nun du dazu?«

⁶Das fragten sie, um ihn auf die Probe zu stellen und dann anklagen zu können. Aber Jesus beugte sich nur nach vorn und schrieb mit dem Finger auf die Erde. ⁷Als sie nicht aufhörten zu fragen, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: »Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen!« ⁸Dann beugte er sich wieder nach vorn und schrieb auf die Erde.

⁹Als sie das hörten, ging einer nach dem anderen fort, die Älteren zuerst. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die immer noch dort stand. ¹⁰Er richtete sich auf und fragte: »Frau, wo sind sie? Hat dich niemand verurteilt?« ¹¹Sie antwortete: »Niemand, Herr.« Da sagte Jesus: »Ich verurteile dich auch nicht. Geh, und lad von jetzt an keine Schuld mehr auf dich.«

¹²Ein anderes Mal sprach Jesus zu den Leuten. Er sagte: »Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, irrt nicht mehr in der Finsternis umher. Vielmehr wird er das Licht des Lebens haben.«
Johannes 8,1-12

Liebe Gemeinde,

früh am Morgen in Jerusalem. Jesus ist gerade bereit, um im Tempel mit Lehren zu beginnen. Da stürmen Schriftgelehrte und Pharisäer auf ihn zu. Sie schleppen eine Frau mit und stellen sie vor ihn. Ihre Finger sind auf sie gerichtet. Sie steht wie am Pranger. Alle schauen auf sie. Dazu die Anklage: „Jesus, diese Frau ist eine Ehebrecherin. Wir haben sie auf frischer Tat ertappt. Das Gesetz sagt, dass wir sie steinigen müssen. Was sagst Du?“

Die Blicke richten sich auf Jesus. Doch der schweigt. Er geht auf die Knie und schreibt mit dem Finger etwas in den Staub. Was wohl? - Jesus weiss genau: Sie brauchen ihn nicht, um das Gesetz auszulegen. Sie sind auch nicht auf seine Erlaubnis angewiesen, um die Frau steinigen zu können. Jesus ist ausserdem klar: Auch der beteiligte Mann müsste nach dem Gesetz gesteinigt werden. Aber der ist nicht da. Und so steht die Frau allein in der Mitte. Ausgestellt. Eingeschüchtert. Verlassen. Wenn Jesus ja sagt, ist er mitverantwortlich für ihren Tod. Wenn er nein sagt, spricht er gegen das Gesetz. Das haben sich Jesu Gegner clever ausgedacht. Sie benutzen die Frau, um Jesus in die Enge zu treiben. Doch Jesus spielt dieses Spiel nicht mit. Sondern er sagt, womit keiner gerechnet hat: „Derjenige von euch, der noch nie gesündigt hat, werfe den ersten Stein auf sie!“ Und dann wendet er sich wieder dem Boden zu und schreibt in den Staub. Ein Urteil vielleicht? Oder die Sünden der Ankläger?

Was mag der Frau in diesem Moment durch den Kopf gegangen sein? Vielleicht war sie überzeugt, dass die Pharisäer sich tatsächlich für unschuldig hielten. Dann könnte jeder von ihnen den ersten Stein werfen. Ich stelle mir vor, wie sie die Augen schliesst, die Fäuste ballt und sich auf den Aufprall der ersten Steine vorbereitet. Vielleicht betet sie, dass gleich der erste sie bewusstlos macht. Dann müsste sie nicht erleiden, wie der Tod auf sie zukommt. - Doch es passiert nichts. Sie hört nur einen dumpfen Schlag - einen Stein, der auf den Boden fällt. Und dann noch einen, und noch einen. Schliesslich hört sie Schritte, die sich von ihr weg bewegen. Endlich wagt sie es, die Augen wieder zu öffnen. Und sie sieht nur Jesus, ein paar Spuren im Sand und einen Steinhauten.

Von allen, die hier waren, hätte einer, nur einer den ersten Stein werfen können. Doch Jesus tut das nicht. Er nimmt auch keinen Stein in die Hand. Er fragt nur: „Wo sind sie? Hat Dich niemand verurteilt?“ Sie antwortet: „Niemand!“ Jesus sagt: „Dann tue ich es auch nicht. Geh und sündige nicht mehr!“ – Wichtig: Jesus verurteilt weder die Frau noch die Schriftgelehrten

und Pharisäer. Weder gibt er ein Urteil ab noch verlangt er eine Strafe. Niemand ist perfekt. Alle haben sich schon verfehlt. Immer wieder. Und alle können auch anders leben. Jesus öffnet den Raum dafür.

Darum hat Jesus keine Steine geworfen. Nie! Nicht einmal, um sich selbst zu verteidigen oder schützen. - Wir aber sind so gut darin, Steine zu werfen. Wir nehmen Steine in die Hand. Wenn uns jemand auf den Wecker geht. Wenn wir einen Groll hegen. Wenn wir jemandem nicht verzeihen wollen. Wenn wir etwas aus der Vergangenheit nicht loslassen können. - Ja, manchmal tragen wir sogar ein kleines Arsenal an Steinen mit uns herum. Man kann ja nie wissen, ob man plötzlich eine Waffe braucht. Wir halten alte Erinnerungen wach, damit wir die Menschen an die Dinge erinnern können, die sie damals gesagt oder uns angetan haben. Vermutlich hat jede und jede von uns seine eigene Sammlung von Steinen. - ABER: Steine sind schwer. Sie bremsen uns aus. Sie besetzen wertvollen Platz in unseren Taschen und Rucksäcken. Mit Steinen voll beladene Arme können wir niemandem entgegen strecken. Steine festzuhalten behindert uns. Wir können so nichts geben und nichts empfangen. Wir können weder trösten, noch uns helfen lassen, noch in einer echten Beziehung sein. - Es ist eigentlich so einfach und zugleich eine ganz tiefe Wahrheit, was Jesus in dieser Geschichte zeigt: Man wirft nicht mit Steinen! Aber man kann sie zum Bauen brauchen!

An diese Geschichte im Tempel schliesst das bekannte Ich-bin-Wort Jesu an: „*Ich bin das Licht der Welt!*“ Wenn wir das hören, denken wir an ein warmes, sanftes, tröstendes Licht. Einen Sonnenaufgang nach dunkler Gewitternacht vielleicht. Oder ein Kerzenlicht. Doch das Licht der Welt enthüllt auch, holt Verborgens vom Schatten ans Licht. Wer Bekehrungsgeschichten der frühen Methodisten liest, entdeckt: Sie fühlten sich von Jesus gesehen, ja durchschaut. Sie empfanden, dass ihre geheimsten Gedanken entlarvt waren. Eine Art göttlicher Röntgenblick war bis in die Tiefen ihres Herzens vorgedrungen war. Da empfanden sie das Licht als hart und riefen: „*Was muss ich tun, um gerettet zu werden?*“

Dasselbe Licht, das zunächst so hart erschien, machte aber auch neues Leben möglich. In Jh 3,19 heisst es: „*Das Licht ist in die Welt gekommen. Aber die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht. Denn ihr ganzes Tun war böse.*“ - Das Licht der Welt offenbart die nackte Wahrheit. Das mag sehr unangenehm sein. Zugleich ist es eine Erleichterung, sogar eine Freude, wie Paulus schreibt: „*Würden wir uns selbst richtig prüfen, dann müsste der Herr nicht über uns richten. Sein Urteil dient dazu, uns zurechtzuweisen. Damit verhindert er, dass wir zusammen mit dieser Weltendgültig verurteilt werden.*“

Paulus und Johannes stimmen darin überein: Gericht bedeutet nicht Verurteilung. Es gibt keine Verurteilung in Christus. Jesus wirft keine Steine. Und: Wenn Jesus nicht verurteilt, kann es ja nicht sein, dass wir es (an seiner Stelle) tun. Schliesslich ist niemand von uns fehlerlos. - Jesus ist anders. Er lehrt anders, regiert anders, liebt anders, als wir erwarten würden und es gewohnt sind. Es schiene uns so viel einfacher, klare, schwarz-weiße Gesetze zu haben. Dann müssten wir nicht so viele Fragen stellen. Müssten nicht so viele Gespräche oder Verhandlungen führen. Müssten uns nicht so sehr anstrengen, um in einer Beziehung zu sein und zu bleiben. Man könnte nur nachlesen und die vorgeschriebene Strafe ausführen. - Doch Jesus hat keinen einzigen Stein geworfen. Er vergab, ohne zu demütigen, ohne ein Geständnis zu verlangen, ohne eine Strafe zu fordern.

Zurück zur Geschichte von der Ehebrecherin. Jesus verlangt von der Frau nicht, bestimmte Bedingungen zu erfüllen. Weder muss sich angemessene Reue an den Tag legen noch versprechen, den Mann nie wieder zu sehen. Er vergibt ihr, bevor sie eine Chance hat, ihr Verhalten zu ändern oder wenigstens hehre Vorsätze zu geloben.

Ist ihnen das schon einmal aufgefallen? Jesus vergibt der Frau, bevor sie eine Chance zur Umkehr hat. Woher nimmt er die Kraft und das Selbstvertrauen, das zu tun? Woher nehme ich die Kraft und Zuversicht, das zu tun? - Erstaunlich: Jesus bestreitet die Sünde nicht. Doch er vergibt und lädt ein, anders zu leben. - Einmal mehr: Vergebung ist nicht verdient. Sie ist nicht das Ergebnis der Erfüllung bestimmter Bedingungen. Sie ist ein Mittel der Gnade.

Manche sagen, dass Vergebende andere mit den Augen Christi betrachten. Sie suchen eine Entschuldigung/Erklärung für den Täter. Sie sorgen sich um ihre Beziehung zum Täter. Sie werden durch das Leiden des Täters bewegt. Sie sind sensibel für die Reue des Täters. Und schließlich sind sie sich ihrer eigenen moralischen Unzulänglichkeiten sehr bewusst. Ich weiß nicht, ob ich jemals in der Lage sein werde, all diese Dinge gleichzeitig zu tun. Ich glaube, ich muss viel Sturheit, Rechthaberei und Besserwisserei überwinden. Aber ich setze meine Hoffnung auf Christus, dessen Herz so viel größer ist als meines, dessen Liebe so viel tiefer ist als meine, dessen Sicht so viel klarer ist als meine. Ich bete, dass die Augen Christi uns befähigen, das Beste im anderen zu sehen, und dass wir durch unser eigenes Leben das Licht leuchten lassen können, das zum Leben führt.

Was das alles mit Einheit zu tun hat, fragen Sie sich? Nun ja, ich denke: Genau diese Steine, die wir als Waffenarsenale mit uns herumschleppen - die Überheblichkeit, mit der wir Sünden anderer identifizieren, während wir für uns selbst nur Gnade beanspruchen - die Besserwisserei, die uns viel zu leicht anderen raten lässt, was sie tun sollten, während wir den Balken im eigenen Auge verleugnen damit machen wir die Einheit kaputt. Darum: Lassen wir die Steine fallen. Orientieren wir uns an Jesus, der vergibt, bevor jemand umkehren konnte. Richten wir uns auf das Zentrum, die Liebe Christi. Und unsere Einheit wird wachsen.

Amen